

DIE WECHSELHAFTE GESCHICHTE DER SAMMLUNG STRAUSS-MEYSZNER IN DER WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK

Christian Mertens – (Wiener Stadt- und Landesbibliothek)

Der heute in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und im Historischen Museum der Stadt Wien verwahrte Nachlass von Johann Strauß setzt sich im Wesentlichen aus zwei Beständen zusammen: Die so genannte Sammlung Strauß-Simon wurde von Josef Simon, dem Schwager von Johann Strauß, angelegt. Der zweite Bestand, die Sammlung Strauß-Meyszner, die Gegenstand dieses Beitrags ist, umfasst jenen Teil des Nachlasses, der nach dem Tod von Johann Strauß an dessen dritte Ehefrau Adele und in der Folge an deren Tochter aus erster Ehe, Alice Meyszner, ging.

„Sicherstellung“ 1939

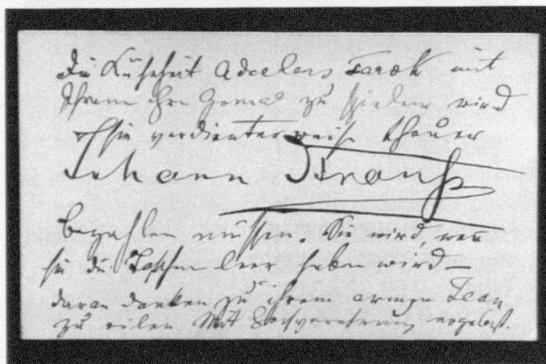
Alice Meyszner war nach der nationalsozialistischen Machtergreifung als „Nichtarierin“ massiven Angriffen ausgesetzt. So hetzte insbesondere das antisemitische Kampfblatt „Der Stürmer“ in einer dreiteiligen Artikelserie im Juni 1939 gegen die „jüdische Erbschleicherin“ und forderte die Herausgabe des Nachlasses von Johann Strauß. Die Ankündigung von Repressalien wurde durch die Einleitung eines Verfahrens gegen Alice Meyszner bei der Gestapo und die Sicherstellung der Sammlung in die Tat umgesetzt. In den Besitz der Städtischen Sammlungen (wie Stadtbibliothek und Historisches Museum in dieser Zeit gemeinsam hießen) kam sie schließlich im Juni 1939, als Alice Meyszner die Sammlung unter dem Druck der äußeren Umstände „schenkungsweise in das Eigentum der Stadt Wien“ (Aufnahmeschrift des Kulturhauptamtes vom 19. Juni 1939) übergab. Dr. Hans Epstein, ihr Sohn aus zweiter Ehe, der bereits zu jener Zeit im Besitz der Originalpartitur des „Zigeunerbarons“ und des Bösendorfer-Flügels von Johann Strauß war, schloss sich dieser Erklärung an.

Verhandlungen nach 1945

1946 wurde die Sammlung, die nach einem kriegsbedingtem Intermezzo auf Schloss Stixenstein (Niederösterreich) nun wieder in Wien war, von der Wiener Stadtbibliothek als entzogenes Vermögen beim Bezirksamt für den 1. Wiener Gemeindebezirk angemeldet, die „Schenkungs“ also als das interpretiert, was sie war: Ein unter Druck zustande gekommener und deshalb äußerst fragwürdiger Akt. Bis dahin hatten die Erben die Restitution nicht angefochten. Erst im September 1947 forderte Rechtsanwalt Dr. Rudolf Skrein die Rückstellung der Sammlung im Namen seiner Mandantin, Ada Crespo de la Serna, der Nichte der am 24. April 1945 verstorbenen Alice Meyszner, die von dieser als Alleinerbin eingesetzt worden war. Gleichzeitig hielt Frau Crespo de la Serna aber fest, dass sie nach der Rückstellung bereit wäre, gegen eine sechsmonatige Kündigungsfrist die Sammlung der Gemeinde Wien als Leihgabe zu überlassen.

Im Einvernehmen mit dem Historischen Museum konnte die Wiener Stadtbibliothek somit dem Gemeinderat sowohl über die Rückstellungspflicht der Sammlung Strauß-Meyszner als auch über die eingeleiteten Verhandlungen berichten. Die Bibliothek stellte den Antrag, die Eigentumsverhältnisse anzuerkennen und Bibliothek wie Museum zu weiteren einvernehmlichen Verhandlungen mit den beiden Erben zu ermächtigen, was im November 1948 genehmigt wurde. Außerdem hatte Rechtsanwalt Skrein angekündigt, dass er sich bei weiteren Verzögerungen genötigt sehe, einen formellen Rückstellungsantrag einzubringen. Nach weiteren Verhandlungen kam ein bis 1952 gültiger Leihvertrag mit Ada Crespo de la Serna zustande. Mit Hans Epstein gab es keine solche Vereinbarung. Diesem gegenüber war in einem Schreiben vom 17. Februar 1949 lediglich die Bitte ausgesprochen worden, er möge – mit Rücksicht auf die geplante Strauß-Ausstellung des Jahres 1949 – die ihm gehörenden Objekte bei der Stadt Wien belassen, was er auch gestattete.

Dynamik in die Verhandlungen kam erst wieder 1951, als sich der New Yorker Kunsthändler und emigrierte Österreicher Otto Kallir als Vermittler zwischen der Stadt Wien und den Erben der Sammlung Strauß-Simon (diese war ebenfalls 1939 „sichergestellt“ und den Städtischen Sammlungen zur Verwahrung übertragen worden) einerseits und



Eigenhändige Mitteilung von Johann Strauß auf einer vorgedruckten Autogrammkarte

jenen der Sammlung Strauß-Meyszner andererseits einschaltete.

Er schlug für die Sammlung Strauß-Meyszner einen „Kompromiss“ vor: Wenn die Stadt Wien eine Ausfuhrgenehmigung für die Sammlung erwirke, könne ihr ein Hauptstück – Kallir dachte dabei an den „Zigeunerbaron“ – überlassen werden. Nichtig wurde dieser Vorschlag jedoch, als sich herausstellte, dass das Manuskript des „Zigeunerbarons“ ja im Privatbesitz von Dr. Hans Epstein war und die Erbin der Sammlung Strauß-Meyszner das Manuskript der „Fledermaus“ und die anderen Original-Partituren auf jeden Fall in Anspruch nehmen und ins Ausland bringen wollte. Kallir verfocht seinen Kompromissvorschlag und argumentierte, wenn auch der „vorgeschlagene Weg nicht ohne weiteres durchführbar“ sein werde, sich das „gleiche Resultat auf anderem Wege erzielen“ lasse (so Kallir an Bibliotheksdirektor Mitringer im September 1951). Er wollte deswegen wissen, ob die Stadt Wien bereit sei, das Manuskript der „Fledermaus“ und alle anderen Manuskripte der Sammlung Meyszner zur Ausfuhr freizugeben, wenn sie die Gewähr habe, dass sie das Manuskript des „Zigeunerbarons“ käuflich erwerben könnte. Zugleich sollten alle für die Stadt Wien wichtigen Objekte ausgewählt werden können und „dann ohne Bezahlung in ihren Besitz übergehen“.

Nach weiteren Verhandlungen über die „Dreh-scheibe“ Kallir lag die Zustimmung der Stadt Wien zum Kauf der Sammlung Strauß-Simon und des „Zigeunerbaron“-Manuskripts aus dem Besitz von Hans Epstein vor. Die Sammlung Strauß-Meyszner sollte nun als Geschenk in das Eigentum der Stadt Wien übergehen. Als Voraussetzung dafür wurde festgelegt, dass die Originalpartitur der „Fledermaus“ sowie einige weitere Autographen zurück- und zur Ausfuhr freigegeben werden. Formell in Kraft gesetzt wurde die Vereinbarung auf Antrag der Stadtbibliothek durch den Gemeinderat am 3. Oktober 1952. Damit konnte eine langwierige, für die Erben der beiden Strauß-Sammlungen meist Nerven aufreibende Erwerbungs-geschichte abgeschlossen werden. Die Stadt Wien ersteigerte die Partitur der „Fledermaus“ im Mai 1962 im Münchner Antiquariat Carl und Faber für 167.000 Mark.

Rückstellung nach 1999

Die geschenkweise Überlassung von Objekten im Verlaufe von Rückstellungsverfahren, die mit der Erlaubnis zur Ausfuhr von tatsächlich zurückgestellten Objekten verknüpft war, wurde von der österreichischen und internationalen Öffentlichkeit gegen Ende der 1990er Jahre zunehmend kritisch beurteilt. Zur „Sanierung“ rechtlicher und moralischer Graubereiche wurde daher im Dezember 1998 im Österreichischen Parlament ein „Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den

Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“ beschlossen, dem sich der Wiener Gemeinderat für den Bereich der Stadt Wien im April 1999 mit einem eng daran angelehnten Text anschloss. Nach umfangreichen Vorarbeiten begann die Prüfung der Inventare der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und des Historischen Museums im Frühjahr 1999. Nach ausgedehnten Forschungen wurde der auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses gebildeten Wiener Rückstellungskommission im September 2000 ein Bericht über die Erwerbung der Sammlung Strauß-Meyszner vorgelegt. Diese empfahl in ihrer Sitzung vom 15. März 2001, die Objekte der Sammlung Strauß-Meyszner an die rechtmäßig nachfolgenden Erben, die von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek inzwischen ermittelt worden waren, zu restituieren.



Partituren

Im Rahmen eines formellen Akts wurde die Sammlung am 5. Mai 2001 an den bevollmächtigten Sprecher der Erben nach Ada Crespo de la Serna übergeben, gleichzeitig äußerten Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny wie auch Bürgermeister Dr. Michael Häupl die prinzipielle Absicht der Stadt Wien, diese einmalige und für die Kulturgeschichte der Stadt so bedeutende Sammlung wieder zu erwerben. Nach Prüfung des Bestandes durch einen von den Erben beauftragten Rechtsanwalt, die im Juni 2001 abgeschlossen worden war, befand sich die Sammlung weiterhin im Tresorraum der Wiener Stadt- und Landesbibliothek bzw. im Historischen Museum der Stadt Wien und wurde auf Kosten der Stadt Wien versichert. Unmittelbar nachdem die

Erben ihre Zustimmung geäußert hatten, die Sammlung in Wien zu belassen, begannen Anfang September 2001 intensive Gespräche über einen Rückkauf der Sammlung Strauß-Meyszner und konnten schon bald abgeschlossen werden. Der

Wiener Gemeinderat beschloss – auf Grundlage eines Schätzgutachtens des Auktionshauses Sotheby's – am 14. Dezember 2001, einen Vertrag über den Rückkauf der Sammlung für 73 Millionen Schilling (ca. 5,3 Millionen Euro) abzuschließen.

„IMAGINATIONEN. VON RUYSDAEL BIS MANET, CHAGALL, KANDINSKY“

EINE AUSSTELLUNG NACH 100 JAHREN

Antje BIRTHÄLMER – (Von der Heydt-Museum Wuppertal)

Vom 22. September 2002 bis 12. Januar 2003 zeigte das Von der Heydt-Museum seine Jubiläumsausstellung „Imaginationen. Von Ruysdael bis Manet, Chagall, Kandinsky“.¹ Im Rückblick auf seine 100-jährige Geschichte unternahm das Von der Heydt-Museum damit erstmals den Versuch, ursprünglich mit dem Museum verbundene Sammlungen zu rekonstruieren. Die Ausstellung und der hierzu erschienene Katalog gingen den Wegen von Kunstwerken nach, die aus verschiedenen Gründen nicht ins Von der Heydt-Museum gelangt bzw. hier verblieben sind, sondern, sofern nicht im Zweiten Weltkrieg zerstört, sich heute in öffentlichen und privaten Sammlungen in der ganzen Welt verstreut finden.

10 Jahre lange umfangreiche Recherchen gingen diesem Projekt voraus, u.a. um zu klären, wo Werke aus den Sammlungen der Familie Von der Heydt verblieben sind. In dieser Hinsicht war es ein wichtiges Anliegen der Ausstellung, die Elberfelder Bankiers- und Sammlerfamilie Von der Heydt, den Museumsmitgründer August Freiherr von der Heydt (1851-1929) und seinen Sohn Eduard (1882-1964) als die wichtigsten Mäzene zu ehren. Nach dem Tod Eduard von der Heydts 1964 trat das Wuppertaler Museum das rechtmäßige Erbe mit den Werken europäischer Kunst aus seinem Nachlass an. Zu Ehren seiner Stifter aus der Familie Von der Heydt trägt das ehemalige Städtische Museum Wuppertal seit 1961 den Namen „Von der Heydt-Museum“. Schenkungen von August und Eduard von der Heydt verdankt das Museum insgesamt etwa 300 Meisterwerke des 17.-20. Jahrhunderts, mit herausragenden Werkgruppen insbesondere des Expressionismus – dem Sammelschwerpunkt August von der Heydts – und des Impressionismus, dem Eduard von der Heydts besonderes Interesse galt. In der thematisch neu konzipierten Präsentation der ständigen Sammlung des Museums wurden ihre Stiftungen anlässlich des

Museumsjubiläums besonders gekennzeichnet und hervorgehoben.

Eine Auswahl bedeutender Aquarelle, Pastelle und Handzeichnungen aus der Schenkung der Familie Von der Heydt war bereits 1997 in der Ausstellung „Pioniere der Moderne“ vorgestellt worden. Für den Katalog² wurden schon wichtige Vorarbeiten zur Geschichte der Sammlungen Von der Heydt und ihrer Verbindungen zum Wuppertaler Museum geleistet. Darauf aufbauend ging die Jubiläumsausstellung nun dem viel verzweigten Netz von Beziehungen nach, welche die Von der Heydts mit dem Sammlungs-, Ausstellungs- und Galeriewesen ihrer Zeit verbanden.

Spurensuche nach weit verstreuten Sammlungsstücken

Bis 1964 gelangten Werke aus dem ehemaligen Besitz der Familie Von der Heydt durch Schenkung, Tausch und Verkauf auch in andere, vor allem in Schweizer Museen und bis in die USA. Ein Teil dieser wieder gefundenen Gemälde und Skulpturen – insgesamt waren es 71 Werke – aus den ursprünglichen Sammlungen der Familie Von der Heydt konnte 2002 erstmalig wieder in Wuppertal zusammengeführt werden.

Schon um 1900 erwarb August von der Heydt erstklassige Werke z.B. von Cézanne, Gauguin, Modersohn-Becker, Van Dongen, Hoetger und Felixmüller. Sein Sohn Eduard setzte die Bestrebungen zum Aufbau einer modernen Kunstsammlung mit Erwerbungen von Manet, Cézanne, Gauguin und Chagall fort. Aus dieser Kollektion fanden Werke z.B. von Cézanne, Gauguin, Paula Modersohn-Becker und Chagall Eingang ins Pariser Musée de l'Orangerie, ins Solomon R. Guggenheim-Museum in New York, ins Chrysler Museum of Art (Norfolk, USA) und in die Öffentliche Kunstsamm-